

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 27

Samstag, den 4. April 1914.

III. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Zuführung des Rindviehes zur Bullenstation hat vom 1. April bis 15. Oktober ds. Js. in der Zeit von: 6—7 Uhr Vormittags, 12—1 Uhr Mittags und 6—7 Uhr Nachmittags zu erfolgen. Hofheim a. Ts., den 31. März 1914. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Montag, den 6. April 1914, abends 8 Uhr findet im Rathaus-Saale dahier eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung statt. Hofheim am Taunus, den 3. April 1914. Der Stadtverordneten-Vorsteher: Dr. M. Schulze-Kahlegh.

Bekanntmachung.

Holzversteigerung.

Montag, den 6. April 1914, Vormittags 9½ Uhr anfangend, werden im Hofheimer Stadtwald Distrikt Tann No. 36—43 gegen Credit versteigert: 8 tief. Stämme mit 8,10 Festm. 3 rm. eich. Knüppel 2 rm. buch. Scheit 97 rm. tann. Scheit und Knüppel 5 rm. gemischtes Scheit- und Knüppelholz 2550 eich. Durchforstungswellen 925 tann. Wellen. Zusammenkunft ist auf dem Langenhainerweg am Gelsweg. Hofheim, den 31. März 1914. Der Magistrat: G. H.

Bekanntmachung.

Montag, den 6. April ds. Js., Nachmittags 4 Uhr sollen die Gemeindegrundstücke im Distrikt „Heckweiden“ „Wig“ und Mainau an Ort und Stelle auf die Dauer von 12 Jahren verpachtet werden. Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben. Hofheim, den 31. März 1914. Der Magistrat: G. H.

Lokal-Nachrichten.

— Die Hum. Musikgesellschaft „Fidelio“ hält heute Samstag abends 8 Uhr im Vereinslokal „zur Wilhelmshöhe“ Monatsversammlung ab.

— Am Sonntag, den 5. April, mittags 12 Uhr findet eine Übung der Feiw. Feuerwehr statt.

— Der Bildungs-Ausschuß hält morgen Sonntag, den 5. April, abends 8 Uhr im Gasthaus „zum Taunus“ einen Vortrag über Volksfürsorge ab.

— Silorid — ein neues Glas. Nach jahrelangen Versuchen ist es der Frankfurter Zirkon-Gesellschaft gelungen, zwei neue Glasarten herzustellen, die dem allergrößten Temperaturwechsel standhalten und selbst so fest sind, daß man sie zu Tiegeln für die Gold- und Silberschmelze verwenden kann. Die eine Glasart, das Zirkonglas, kann auf 1600 Grad und die andere, das Titanglas kann auf 1200 Grad erhitzt und sofort in eiskaltem Wasser abgeschreckt werden, ohne daß ein Zerpringen zu befürchten ist. Die Gläser sind gegen alle Säuren, mit Ausnahme von Schwefelsäure u. Fluorwasserstoff, vollständig unempfindlich; man dürfte ihnen deshalb in der Schmelzindustrie die weiteste Verbreitung einräumen. Allerdings wird die Hausfrau, die sich vielleicht schon beim Lesen dieser Zeilen im Stillen gelobt hatte, einen nicht mehr plagenden Silorid-Lampenzylinder zu kaufen, wohl noch einige Zeit warten müssen. Die Gläser sind vorerst nicht sehr billig.

— Was den Menschen alles passieren kann, wenn er einen über den Duss getrunken hat, zeigt nachstehender Fall: In Berlin verunglückte im Hause Friedrichselderstraße No. 9 der Maler Bernhard Mogil auf eigenartige Weise. Er kam angetrunken nach Hause und versuchte dabei die Tür; er geriet an eine Gittertür, die er durchkriechen wollte. Es gelang ihm, den Kopf durch das Gitter zu zwängen, dann konnte er nicht weiter. Bei dem Versuche, sich zu befreien, erwürgte sich Mogil.

— Wegzug der Familie Junker aus Cronberg. Am Mittwoch verließ die älteste Frau Cronbergs, die fast 91 jährige Witwe des Lehrers Junker, mit ihren beiden Töchtern die alte Heimat, um am Niederrhein ihr Leben zu beschließen. Das tragische Geschick ihrer Tochter Helene, die unter Mordverdacht monatelang in Untersuchungshaft gehalten wurde, ist hinreichend bekannt. Man kann es daher begreiflich finden, daß den drei Damen, wovon gerade Fräulein Junker über 30 Jahre unbescholten und hochgeachtet in Cronberg verlebte

hat, der fernere Aufenthalt in einem Orte unmöglich ist, in welchem ihnen in so entsetzlicher Weise alle Lebensfreude genommen wurde. Wie wir hören, finden infolge der von Hel. Junker und ihren Angehörigen erhobenen eindringlichen Beschwerden auf Anordnung des Herrn Justizministers schon seit längerer Zeit Erhebungen statt, die noch andauern.

— Aus dem Leben eines Totschlägers. Eine bewegte Vergangenheit hat der Arbeiter Ferdinand Schäfer hinter sich, der am Sonntag bei einem Kaufhandel in Cronberg einen Fuhrmann derart schlug, daß er tot liegen blieb. Schäfer ist der Sohn adibarer Eltern in Frankfurt; er hatte Kellner gelernt und etwa ein halbes Jahr beim 80. Regiment in Wiesbaden gedient. Er wurde dort entlassen, wegen geistiger Minderwertigkeit, kam dann nach mannigfachen Fährnis zur Fremdenlegion in Algier, die ihn aber auch nicht behielt. Nach der Heimat zurückgekehrt, wurde Schäfer Berufsathlet und soll im Ringen und Boxen große Gewandtheit erreicht haben. Sein kurzer, untersehter, aber kräftiger Körperbau mag ihm dabei sehr zustatten gekommen sein. Seit kurzer Zeit war er in Diensten eines Schiffsschaukel-Besizers von Cronberg und sollte am Donnerstag wieder Cronberg verlassen, um mit dem Etablissement die Messe in Frankfurt zu beziehen. Schäfer befindet sich in Untersuchungshaft.

Aus der Umgegend.

Frankfurt a. M. (Neunhundert Mark verloren.) Eine Frau, die am Mittwoch abends gegen 8 Uhr über Frankfurt nach Offenheim reisen wollte, ging im Hauptbahnhof in der Nähe der Bahnsteige 4 oder 5 ihre Handtasche auf, wobei eine dunkelgrüne Geldbörse herausfiel. Sie enthielt außer einem Spiegel 900 Mk. Bargeld. Ein Arbeiter sah, wie ein Herr von 30 bis 40 Jahren mit Zwirer und grauem Paletot das Portemonnaie aufhob und sich damit entfernte. Durch diese Wahrnehmung wird es zweifellos gelingen, den Finder zu ermitteln, der sich dann wegen Funddiebstahls zu verantworten haben wird, wenn er seinen Fund nicht schnelligst hier oder in Offenheim abliefern. Für diesen Fall setzt die Verliererin, deren Vermögensverhältnisse dessen Verlust schwer empfinden, sogar eine ansehnliche Belohnung aus. — (Ein Räuber-Gasthaus.) In Neu-Isenburg bei Frankfurt ist man einem geheimnisvollen Gasthaus auf die Spur gekommen. Es wurden dort bei Ausschachtungsarbeiten an dreier-schiedenen Stellen menschliche Skelette gefunden, die sehr gut erhalten waren, nur bei einem fehlte der Kopf. Man stieß auch auf die Grundmauern eines Gebäudes. Wie festgestellt wurde, hand vor hundert Jahren an jener Stelle ein einfaches Gasthaus, und man nimmt an, daß die Skelette von Reisenden herrühren, die in dem Gasthaus ermordet und beraubt worden sind. — (Ein Pechvogel.) Der 54jährige Installateur Wilhelm Hinderdorf hatte das Pech, vor einigen Wochen, als die Polizei in einem Café an der Konstabler Wache aufräumte, mit aufgegriffen zu werden. Auf dem Wege nach Numero Sicher suchte er sich seitwärts in die Büsche zu schlagen, aber es gelang ihm nicht. Warum wollte er denn auch durchbrennen, denn die Pfandscheine auf drei Überzieher und einen Rock, die man bei ihm fand, hatte er doch alle ehrlich erworben, indem er sie dem großen Unbekannten Stück für Stück um 50 Pfennige abkaufte, und auch das Wams, das er als Paket bei sich trug, hatte er misamt der Damentasche, die hineingewickelt war, für 80 Pfennige von demselben Herrn gekauft. Es war verdammtes Pech, daß alle diese Gegenstände in gleicher Manier von Vorpölgern gestohlen waren. In der Tasche waren 68 Mk. gewesen und eine goldene Taschenuhr. Ja, die Uhr hatte ihm der Unbekannte nicht mitverkauft, und die 17 Mk. bar, die er noch bei sich hatte, hatte er sich durch Schnerschuppen verdient. Das Scheerchen, das bei ihm gefunden wurde und das auch in der Handtasche gewesen sein sollte, hatte er schon lange im Besitz, ebenso einen Karabinerhaken und einen Schlüssel, die in einem der gestohlenen Überzieher „gestochen“ hatten. „Sie glauben gar nicht, meine Herren, was so Schlüssel oft für Ähnlichkeit haben!“ Dazu lachten die Herren. Was die nur von ihm wollten! Offenbar glaubten sie ihm gar nicht, was er erzählte, und es war doch so wahr, so wahr! Nein, sie glaubten es wirklich nicht und schickten den alten Säufer, der schon viel vorbestraft war, auf vier Jahre ins Zuchthaus. Hinderdorf schüttelte den Kopf: Unbegreiflich!

Friedberg. (Durchgebrannt.) Der Vater L. von Rößgen ist seit einigen Tagen mit der Frau eines dortigen Landwirts verschwunden. Die Frau entwendete vor ihrem Weggange ihrem Manne 1600 Mk. Aus Hamburg kam dieser Tage ein Brief des L. an seine Verwandten, daß sie glücklich den Dampfer nach Amerika bestiegen hätten. Sowohl der durchgegangene Mann als auch die Frau hinterlassen ihre Familien mit Kindern.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst: Passionssonntag. 7 Uhr: gest. Frühmesse mit Matthäus-Passion. 8½ Uhr: Kindergottesdienst (hl. Messe mit Matthäus Passion.) 10 Uhr: Palmsonntag und hl. Messe mit Gesang der 7 letzten Worte Jesu. Kollekte für den Bonifatius-Verein. 2 Uhr: Christenlehre und Litanei vom Leiden Christi. 1½ Uhr: letzte Fastenpredigt. Montag 1½ Uhr: gest. Amt f. Joh. Ehy und Familie. 7 Uhr: gest. Amt f. Kath. Reichert, geb. Schickling. Dienstag 6½ Uhr: hl. Messe f. Leonhard Freund. (Chem. & Kinder.) hl. Messe f. verst. Eltern. Mittwoch 6½ Uhr: hl. Messe f. Joh. Jos. Meßner u. Tochter Kath. hl. Messe f. Elfr. Man, geb. Wolf. Donnerstag (Gründonnerstag): 1½ Uhr: Hochamt mit Osterkommunion und Aussetzung des Allerheiligsten; 6 Uhr Schlussandacht Charfreitag: 1½ Uhr Beginn der Ceremonien und Predigt. 3 Uhr Kreuzwegandacht. Charfreitag: 6½ Uhr Feuer- und Wasserweihe. 7 Uhr Herz Jesu Amt. Nächsten Sonntag: hochhl. Osterfest. 6½ Uhr: Auferstehungsfeier. 1½ Uhr: gest. Frühamt mit Osterkommunion. 8 Uhr: Kindergottesdienst (Amt) 1½ Uhr: Hochamt mit Festpredigt. Beichtgelegenheit: a) Mittwoch ab 4 Uhr und abends ab 7½ Uhr. b) Samstag ab 4 Uhr und abends ab 7½ Uhr. Kirchchor: Sonntag vorm. 9 Uhr: Probe. Jünglingsverein: Sonntag Nachm. 4 Uhr Versammlung. Gesellenverein: Montag 1½ Uhr Monatsversammlung mit Vortrag. Evangelischer Gottesdienst: Sonntag, den 5. April, 2 Uhr Gottesdienst. Pfr. Hahn.



Aufruf an das deutsche Volk. für eine Rote Kreuz-Sammlung 1914 zugunsten der freiwilligen Krankenpflege im Kriege.

Zum Schutze des Vaterlandes mußte die Deutsche Wehrmacht in außergewöhnlichem Maße verstärkt werden. Hieraus erwächst dem Roten Kreuz die vaterländische Pflicht auch seine Kräfte und Mittel für die freiwillige Krankenpflege im Kriege seiner hohen Bestimmung gemäß zur Ergänzung des staatlichen Kriegssanitätsdienstes zu vermehren.

Diese Vermehrung darf aber nicht aufgeschoben werden, denn das Rote Kreuz muß jederzeit für die Ausübung der freiwilligen Krankenpflege bereit sein. Ungefährumt soll daher begonnen werden, den Mehrbedarf an männlichem und weiblichem Personal sowie an Material für Transport, Aufnahme und Pflege der Verwundeten und Erkrankten zu decken. Welche schweren, dauernden Schäden für die Volkskraft aus dem Mangel an rechtzeitiger Kranken- und Verwundetenfürsorge entstehen können, haben die Schrecken und Folgen der letzten Balkankämpfe bewiesen. Mängel in der Kriegsvorbereitung des Roten Kreuzes sind im Laufe eines Krieges nicht wieder gutzumachen; auch die größte Opferwilligkeit des Volkes kann dann nicht mehr rechtzeitig Hilfe schaffen.

Aber eine solche Kriegsvorbereitung erfordert außerordentlich große Mittel; die vorhandenen sind hierzu völlig unzureichend.

Es ist daher eine unerläßliche nationale Pflicht, Geld für die Vorbereitung der Kriegserfordernisse zu sammeln.

In voller Erkenntnis dieser Sachlage haben die Vereinigungen vom Roten Kreuz beschlossen, sich schon jetzt an die Opferfreudigkeit des Deutschen Volkes zu wenden und es zu einer Sammlung für das Rote Kreuz aufzurufen. Unser Kaiser und unsere Kaiserin, die Bundesfürsten und freien Städte unseres Vaterlandes, die Projektoren und Projektorinnen der Landes- und Frauenvereine vom Roten Kreuz haben diesen Entschluß gebilligt, die Landesregierungen haben ihre Unterstützung zugesagt.

Die Sammlung fällt in die Zeit der Jubelfeier des fünfzigjährigen Bestehens des Roten Kreuzes, und ihr Beginn ist festgesetzt auf den denkwürdigen 10. Mai, den Tag des Frankfurter Friedens.

Wir vertrauen, daß das Deutsche Volk, welches die schwere Rüstung für den Schutz seiner höchsten Güter willig auf sich genommen hat, nun auch unsere Bitte um Unterstützung der Kriegsvorbereitung des Roten Kreuzes zum Besten der verwundeten und erkrankten Krieger verstehen wird.

Jede, auch die bescheidenste Spende wird dankbar begrüßt werden und dazu beitragen, in Zeiten schwerer Prüfung die Leiden der Söhne unseres Volkes, die Leib u. Leben dem Vaterlande freudig opfern, zu lindern und zu heilen.

Die Deutschen Vereinigungen vom Roten Kreuz.

Vermindern sich die Krankheiten?

Zu den Infektionskrankheiten gehören nicht nur Malaria, Scharlach, Diphtherie usw., sondern auch die typhösen und tuberkulösen Krankheitsformen. Die Anhänger dieser Theorie gehen davon aus, daß Krankheit die Wirkung von Schadlichkeiten ist, auf die sich der menschliche Organismus noch nicht eingestellt hat. Im Laufe der Jahrhunderte hat der menschliche Körper die Ansteckungskeime verschiedener Krankheiten, des Auszuges, der Pest und einiger anderer ziemlich überwunden. Er setzt den Kampf, der heute noch täglich zahlreiche Opfer fordert, mit unbegrenzter Energie nach dem Gesetze der Selbsterhaltung fort und wird einmal Herr aller der Krankheiten werden, denen die Menschen heute noch erliegen. Es müßte danach also eine Zeit kommen, in der ein durch und durch gesundes Geschlecht unsern Erdball bevölkerte und die einzige Todesursache bei normalem Leben die Altersschwäche wäre.

Wer die Augen aufstut, wird an solche Zukunftsmöglichkeiten nicht glauben können, denn er sieht schleichende Krankheiten neu auftauchen, die früheren Geschlechtern unbekannt waren. Wir möchten diese modernen Leiden, die an dem Marke unsers Volkes zehren, Kulturkrankheiten nennen. Aus tausend verschiedenen Ursachen, die alle durch die Fortschritte der modernen Kultur bedingt sind, entstanden und entstehen fortgesetzt tausendfältige Leiden, die ihren Sitz ausnahmslos im Nervensystem haben und von dort ihr Fortschrittswerk, nahezu unfassbar, im Organismus ausüben. Wie wir zum Beispiel durch Förderung des Sports äußerlich dem modernen Uebel entgegenzutreten bemüht sind, so sucht die auf die Erhaltung der Gattung so überaus bedachte Natur ein Gegengewicht gegen die neu entstandenen Schädlinge zu schaffen, indem sie auch hier alle Krankheitskeime zu vernichten trachtet. Wenn wir daher auch niemals eine Ueberbevölkerung der Erde zu erwarten haben, so erkennen wir andererseits doch, daß es der Natur in ihrer reichen Kustkammer nicht an Mitteln fehlt, das Menschengeschlecht, für das die Existenzmöglichkeiten noch auf Jahrmillionen gestreckt sind, in der dem Heile des ganzen am besten dienenden Stärke zu erhalten.

Auf die Ermittlung der Widerstandsfähigkeit der Natur begründeten sich auch die Forschungen des Geheimrats Behring, der neulich seinen 60. Geburtstag feierte. Bei der Infizierung von Tieren mit Bakterien war ermittelt, daß bei neuen Versuchen immer mehr Bazillen verwendet werden mußten, weil augenscheinlich der Tierkörper sich dagegen mit Erfolg wehrte. Behring fand diesen schädlichen Stoff im Blutserum, und aus seinen Ermittlungen leitete sich die Erfindung des Diphtherie-Heilserums her, das schon vielen Tausenden von Menschen, die an diesem fürchterlichen Leiden erkrankten, das Leben gerettet hat.

Viele Leute, besonders solche, die sich krank wähnen, operieren und kurieren mit allerlei „Doktorbüchern“. Sie zwingen damit nicht die Wissenschaft, sie verstärken die Unruhe, die nach Krankheiten suchen läßt. Der beste und rechtzeitige Mahner zur Bekämpfung von Leiden ist unser Körper, der sich meldet, wenn unsere Lebensführung ihm nicht behagt. Hören wir nicht darauf, so hat der Arzt zu sprechen. Seitdem das neue Reichsversicherungs-gesetz besteht, ist eine Fülle von Menschen der ärztlichen Kunst zugewiesen, wie sonst nirgendwo. Wir dürfen gewiß sein, daß die schon längst beobachtete Minderung der Todesfälle weitere Fortschritte macht.

Rundschau.

Deutschland.

— Diamantenfrage. Die auf die Ausdehnung von deutschen Diamanten eingegangenen Angebote wurden geöffnet und erwiesen sich als recht befriedigend. Der Aufsichtsrat beschloß über die Zuschlagserteilung.

— (Lotteriegesehe des Deutschen Reiches und der Bundesstaaten. Eine vollständige Sammlung der im Deutschen Reich und den einzelnen Bundesstaaten erlassenen Lotteriegesehe, die bisher gefehlt, obwohl die Kenntnis derselben für jeden Staatsbürger von Wichtigkeit ist, ist erschienen. Die Broschüre enthält eine Zusammenstellung sämtlicher in Deutschland erlassenen Lotteriegesehe und gibt

Nachbarn.

3

„Willkommen in der Heimat!“ rief Hermine dem schmucken Kriegsmann zu, ihm die Hand über den Baum entgegenstreckend. „Hi nett, daß du uns hier in Arendrup nicht ganz und gar vergessen hast!“ „Ja, glaub das fast.“

Hans schaute sie groß an mit seinen hellen Augen. Wie kam er zu dieser Ehre? Früher hatte die „Holze Mine“ ihn kaum eines Wortes gewürdigt, kaum einen Gruß erwidert. Und nun lächelte sie ihm holdselig zu, hieß ihn willkommen in der Heimat, schüttelte ihm die Hand? — „Ein statliches Weibsbild ist sie geworden!“ mußte er sich gestehen, und seine Wille hingun wohlgefällig an dem frischen wohlgeformten Gesicht, an der hohen, schlanken und doch kraftvollen Gestalt. — Er wußte nicht recht, sollte er ihr ein Kompliment machen, ihr eine Artigkeit sagen, oder sollte er es lieber nicht tun. Auf ihre Einladung, doch ihren Eltern guten Tag zu sagen, konnte er nicht anders, als ihr zu Willen sein.

Mathiesen stand breitpurig in Holzschuhen und Hemdsärmeln auf dem Hof und freute sich der statlichen, grunzenden Schar seiner wohlgenährten Vorrentiere, die eine Magd fochren in die Freiheit ließen. Schminzelnd berechnete er, was jedes Stück zum Herbstmarkt einbringen muß. Er war ein breitschultriger Mann von kleiner Statur, hat ein unichönes, aufgedunsenes Brantwefelgesicht mit ein Paar sehr beweglichen, verschmitzt blickenden kleinen Augen und einer mächtigen, kupferroten Hakennahe. Der spärliche rote Bart, der das Gesicht in dünnem Kranz umrahmte, trug auch nicht dazu bei, dasselbe zu verschönern. Sah man da-

jedem Juristen, Pöschändler und Lotteriespieler ein notwendiges Nachschlagebuch an die Hand.

— Altpensionäre. Es wird der Entwurf einen Sturm der Entrüstung hervorrufen. Von neuem sollten die Männer, die ein langes arbeitsreiches Leben hindurch dem Reiche ihre Kraft gewidmet haben, am Ende ihrer Tage als Stiefkinder behandelt werden, weil sie den einen Fehler haben, daß sie alt sind. Die Altpensionäre würden einstichtig genug sein, sich mit einer würdigen Abschlagszahlung auf ihre Forderung der vollständigen Gleichstellung mit den Neupensionären zufrieden zu geben. Das Bedauerliche an dem Vorschlag der Regierung sei aber, daß wieder nur Gnade und nicht Recht in Aussicht gestellt werde. Es werde Sache des Reichstags sein, die Regierungsvorlage entsprechend umzugestalten.

Europa.

— (Holland. Es ist im Krematorium in Deichhuizen die erste Leiche in Holland verbrannt worden, und zwar die des vor einigen Tagen im Alter von 98 Jahren verstorbenen ältesten holländischen Arztes Baillands.

— Frankreich. Im Verlaufe der Beratung erklärte in der Kammer der Berichterstatter des Budgets, daß die ordentlichen Ausgaben 5 105 254 000 Franken, die ordentlichen Einnahmen 4 895 899 000 Franken betragen, mithin ein Defizit von 210 Millionen verbleibe, das gedeckt werden würde in Höhe von 190 Millionen durch kurzfristige Obligationen, der Rest durch Steuern auf bewegliche Werte. Die Kammer wird morgen den Gesetzentwurf, betreffend die Steuer auf die Rente, beraten.

— Oesterreich. Abermals ist ein Auswandererjagdwind entweht worden. Wie gemeldet wird, beschäftigte sich ein Kaufmann Groß schon seit einigen Jahren damit, frühere Flüchtlinge mit Hilfe bestochener Gendarmen über die Grenze zu bringen. Er soll in den letzten Jahren etwa 18 000 Wehrpflichtige nach Rußland gebracht haben. Wenn Gendarmen wurden verhaftet, ein zehnter erschloß sich in dem Augenblick, als er verhaftet werden sollte. Groß ist flüchtig.

— Schweden. Der Gewinn der Rechten ist deshalb so erheblich, weil viele freisinnige Rüstungsfreunde für den Rechtskandidaten stimmten.

— Serbien. Man lenkt die Aufmerksamkeit auf die albanische Lage, die bedrohlich sei. Einige Bezirke Mittelalbanien hätten sich bereits unabhängig erklärt.

— (Bulgarien. Der Ministerrat setzte das diesjährige Budget auf 245 Millionen Franken, also 55 Millionen höher als das vorjährige, fest. Auf das Kriegsmaterial entfallen 54 Millionen Franken.

— Rumänien. Die Stocung in der rumänischen Ausfuhr hängt weder mit den Fragen der inneren noch mit jenen der äußeren Politik zusammen. Sie hat vielmehr ihren Grund in der Mangelhaftigkeit der rumänischen Eisenbahnen, die die im Lande verstreut liegenden Waren weder zu den Ladeplätzen für den überseeischen Verkehr, noch zu den Donauhäfen schaffen können. Die Folge dieses Stodens der Ausfuhr, das in diesem Jahr besonders stark ist, zeigt sich vor allem in dem Geldmangel der hiesigen Geschäftswelt, in der sich seit dem Abflauen der vorjährigen Krise ein lebhaftes Bedürfnis nach Waren bemerkbar macht. Vorläufig entspricht der europäische Markt diesem Verlangen, indem er die gewünschten Kredite gewährt. Es ist klar, daß damit das Uebel nicht dauernd behoben werden kann. Eine gründliche Besserung kann einzig und allein durch eine zweckmäßige Verbesserung des Eisenbahndienstes erfolgen. Seine Mangelhaftigkeit wird um so peinlicher empfunden, als die Ernten andauernd gut sind und die zu befördernden Warenmengen von Jahr zu Jahr größer werden.

Amerika.

— (Ver. Staaten. Der Präsident des Stahltrustes Farwell erklärt sich als energischen Befürworter einer Aenderung des Trustgesetzes, so daß die amerikanischen Produzenten zur Regelung des Abzuges sowie der Preise im Ausland Kartelle bilden könnten. Er weist darauf hin, daß 30 000 deutsche Firmen auf diese Art die Schäden der Konkurrenz im eigenen Lande beseitigt hätten. Alle großen

gegen die Wirtin, die jetzt fochren mit einem Milcheimer aus dem Kuhstall trat, dann mußte man unschwer erraten, daß diese imposante, einmal gewiß der Tochter sehr ähnliche Frau ihren Sorgen keineswegs aus Reizung, sondern lediglich seines Geldes wegen geheiratet.

„Ah, Hinrichsens Soldat!“ rief sie jetzt aus, demselben gefällig zurendend und ihm die Hand, nachdem sie dieselbe an der Schürze abgestrichen, zum Gruße reichend.

Mathiesen hielt es indessen nicht für nötig, die Hände aus den Hosentaschen zu nehmen, er nickte Hans etwas kühl zu und ließ es bei ein paar landläufigen Phrasen bewenden.

Die Hinrichsens gehörten eben zu seinen seltenen Gästen, darum hielt er es nicht für nötig, ihretwegen viele Worte zu verschwenden.

Amso liebenswürdiger nötigte die Wirtin den Mann, der ihr nicht minder gut gefiel als ihrer Tochter, in die „Gerrenstube“, schenkte ihm ein Glas Bier ein und fragte, ob ihm ein Vrog oder ein kleiner Kafferpunsch oben auf gefällig wäre. Er lehnte das dankend ab, da seine Zeit gar zu knapp wäre.

„Sie sehen einfach großartig aus, wie ein Leutnant!“ beteuerte Frau Mathiesen wiederholt, und aus Minchens verliebten Augen sprach nur zu deutlich die Bestätigung dieser Behauptung.

„Am zweiten Festtag dürfen wir Sie doch auch beim Schützenball hier im Saal erwarten?“

Was werden unsere Arendruper Mädels sich um Sie reifen! Und am dritten Pfingsttag dürfen Sie natürlich beim Ringreiten und Schelbenschleßen nicht fehlen.“

Industrievereinigungen werden im Mai eine Tagung in Washington zur Förderung dieser Projekte abhalten.

Aus aller Welt.

2. Wien. Unter dem dringenden Verdacht, seine Geliebte in die Donau geworfen zu haben, wurde in Köln der Bildhauer Hollmann aus Wien verhaftet. Er hatte sich vor einigen Tagen in selbstmörderischer Absicht einen Schuß beigebracht, um, wie er angab, sich den gerichtlichen Nachforschungen durch den Tod zu entziehen. Er befand sich auf der Durchreise nach Effen, um dort seine zweite Geliebte zu besuchen.

Um eine Krone.

Die Ueberführung der Leiche des Großherzogs Leopold II. von Toskana aus dem Sarkophag in der Zwölf-Apostel-Kirche zu Rom, wo sie seit dem 3. Februar 1870 ruht, nach der Familiengruft des Erzhauses in Wien ruft die Erinnerung wach, wie dieser toskanische Großherzog einst Land und Krone verlor. Man findet darüber eine interessante Stelle in den Lebenserinnerungen des Prinzen Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, der als Adjutant des Königs Friedrich Wilhelm IV., im Jahre 1858 und 59 den kranken König nach Italien begleitete und heimkehrte, als die Revolution begonnen hatte, die er die „gemäßigteste Revolution, die je stattgefunden hat“, nennt. „Eines Morgens“, so erzählt der Verfasser, „erklärten sich dreizehn Personen in Florenz als einstweilige Regierung ernannten Minister, setzten die bisherigen ab und gaben Befehle. Kein Mensch läßt sich in Florenz dadurch in seinen gewöhnlichen Beschäftigungen stören und alles ging seinen Gang weiter. Nur die regierende Familie erschauerte gewaltig und flüchtete auf den Boden vom Palazzo Pitti. Da aber kein Volksauflauf oder sonstige Unruhe folgte, auch niemand die vertriebte regierende Familie suchte, so langweilte sie sich in ihrem Versteck und kam nach vierundzwanzig Stunden in ihre Salons herunter. Es erfolgte nicht der geringste Versuch, die Regierung zu behalten, und nicht der geringste Angriff auf das regierende Haus. Da bestellte der Großherzog für sich, seine Familie und sein Gefolge die Wagen und reiste am selben Tage ab. Eine Kavallerie-Abteilung gab ihm das Geleit bis zur Grenze, um die großen Wagenkolonnen gegen die Räuber im Apennin zu schützen, sämtliche Gesandtschaften fuhrten bis zur Grenze mit, verabschiedeten sich vom Großherzog und fuhrten nach Florenz zurück, wo der Großherzog fünf Millionen Studi Privatvermögen vergessen hatte, die die Regierung mit Beschlag belegte. So war der Thron erledigt. Niemand hatte der Großherzog dazu gezwungen, niemand tat den Reisenden etwas, als sie durch Florenz fuhrten. Daß der altersschwache, gutmütige und des Regierens müde Großherzog ja aller Tatkraft bar war, ist nicht zu verwundern; daß aber der junge Erbprinzog, im Alter von dreiundzwanzig Jahren, gar nichts tat, um den Thron seiner Väter und alle die zu verteidigen, die ihm in Treue angingen, das ist unbegreiflich. Er hat durch diese seine Untätigkeit den Thron für immer verwirkt.“ Der hier zuletzt genannte Erbprinzog, der sich in der Verbannung Großherzog Ferdinand IV. von Toskana nannte, war der Bruder Johann Orths und der Vater der Frau Toselli.

Gerichtssaal.

— Mit der Art. Aus Modan wird geschrieben: Der Kohlenhändler Dorn, der vor seinem Kohlenhaupte einen Gerichtsdienner mit der Art bedroht und ihn sowohl mehrere zu Hilfe gekommene Schupleute verletzt hatte, mußte sich jetzt vor dem Schöffengericht Taucha wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, Körperverletzung und Beamtenehligung verantworten. Er wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

— Ein jähzorniger Vater hatte sich in der Person des aus der Untersuchungshaft vorgeführten Schläferdeckers August Welsch aus Neustadt am Rennweg wa-

Hans bedauerte, hereingekommen zu sein und dennoch mochte er am liebsten gar nicht wieder fortgehen, obwohl er immer von neuem sagte, er müßte sich beissen, nach Hause zu kommen, da der Vater sicher vor Ungeduld verginge.

Was war denn da nur an der schönen Hermine, daß ihm nicht gefiel, das ihn abließ?

„Anstimm, Weiberscheu, nichts als eines preussischen Meistersmannes unwürdige Weiberscheu!“ brantwortete er sich selber diese Frage und gab sich Mühe, einmal nicht den Väterlichen, sondern den Galanten zu spielen. Das wurde ihm schwer, denn er war im Verkehr mit dem Ewigweiblichen noch immer derselbe Tölpel, als welchen Mine ihn früher verachtete.

Erleichtert atmete er auf, wie er nicht mehr der einzige Gast in dem fauberen, recht gemütlich eingerichteten „Gerrenstübchen“ war. Der da jetzt eintrat, war ein wirklicher Herr, das verriet seine elegante Jagdausrüstung und sein ganzes Auftreten sofort. Er trug einen graugrünen Jodenzug, hohe, gelbe Gamaschen, ein lednes Hüttlein mit einem Gamsbart und hatte kein unangenehmes Gesicht. Auch war er von stattlichem Wuchs. Mochte wohl einer von den reichen Hofbesitzern aus der Mark sein.

Mit etwas niefender Stimme fragte er auf hochdeutscher ob hier wohl ein gutes Glas Wein zu bekommen wäre und ob er Herrn Mathiesen nicht kennen lernen dürfte.

„Mein Name ist Thoré“, fuhr er fort, „Ich bin der neue Besitzer der Windmühle und somit Ihr Nachbar.“

Ei, da wurde die Wirtin lebendig! Wie konnte sie tricken und sein tun! Hans Hinrichsen war vergessen, über ganze Aufmerksamkeit gehörte jetzt dem neuen Gast.

der Erfurter Strafkammer wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Er hatte nach einem Wortwechsel mit seinem 19 Jahre alten Sohne Christoph diesen mit dem Messer derartig gestochen, daß er im Arnstädter Krankenhaus zwischen Leben und Tod schwebte. Für längere Zeit ist der junge Mensch arbeitsunfähig. Die Strafkammer verurteilte den Vater zu einem Jahre Gefängnis.

Verbannt. Das Petersburger Geschworenengericht verurteilte nach erstägiger, fast durchweg hinter verschlossenen Türen geführter Verhandlung Darje Smirnow, die sich „Mutter Gottes“ nannte, wegen Gannerei, Gotteslästerung und Blasphemie, nach ihren Helfershelfer Zichmetow zum Verluste aller Rechte und Zwangsansiedlung in Sibirien.

40 000 Mark von den eigenen Eltern erpreßt. Der frühere Kaufmann Karl Dörrenhaus aus Hamburg stand vor der Essener Strafkammer, weil er seine Eltern durch zahlreiche Erpresserbriefe um 40 000 bis 50 000 Mark geprellt hatte. Die Briefe enthielten Drohungen aller Art. Sie bestanden in dem Vorwurf des Kindesmordes und Verschuldigungen auf jeglichem Gebiet! Der Angeklagte gab selbst zu, etwa 40 000 Mark durch die fortgesetzten Drohungen erpreßt zu haben. Mit Rücksicht darauf, daß die Mutter dem Angeklagten nach dem Tode des Vaters verzehren und diesem in der Verhandlung sogar einen Verteidiger bestellt hatte, erkannte das Gericht wegen fortgesetzter Erpressungen auf nur sechs Monate Gefängnis.

Vierzehn Jahre Zuchthaus für zwei Straßenräuber. Wegen Straßenraubs und Körperverletzung wurden, wie aus Essen gemeldet wird, vom dortigen Schwurgericht die Altknechte Karmann und Klee aus Werden zu je sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Die beiden hatten den Viehwärter Frigge am Abend des 6. Januar niedergeschlagen, ausgeraubt und entleidet in bitterster Kälte liegen lassen. Frigge, den die Täter tot glaubten, kam wieder zu sich und schleifte sich, nur mit dem Hemd bekleidet und mit großer Mühe nach dem nächsten Hause.

Kleine Chronik.

Lychnusitz an einer Negerin. Eine Negerin, die einen jungen Weissen durch einen Messerstich ins Herz getötet hatte, wurde an einer Straßenlaterne erhängt. Eine Rote maskierter Leute überwältigte den Gefängniswärter und warf der Negerin eine Schlinge um den Hals und schleifte sie dann hinaus, um sie zu lynchen.

Geistesgegenwart. Ein englischer Kaufmann hatte 500 Pfund einsteckt. Mit dieser Summe in seiner Brieftasche machte er sich auf den Weg nach seinem eine Stunde von der Stadt entfernten Landhaus. Es fing schon an zu dünnern, als er noch eine Wiese passieren mußte, um zu seiner Wohnung zu gelangen. Plötzlich löste sich aus der Dunkelheit ein Schatten, und er sah sich einem Menschen mit einem wenig Vertrauen erweckenden Eindruck gegenüber, der ihm einen Revolver entgegenhielt und ihn aufforderte, seine Brieftasche herauszugeben. „Ich habe keine Brieftasche bei mir“, sagte der Kaufmann, nachdem er den ersten Schreck überwunden hatte. „Das ist eine Lüge“, schrie der Räuber. „Sie haben 500 Pfund bei sich, heraus damit.“ Ohne die Fassung zu verlieren, sprach der Kaufmann, indem er herzlich lachte: „Davon wissen Sie also auch. Nun, dann will ich Ihnen nur gestehen, Sie sind im Irrtum, ich bin nicht der Erwartete. Ich bin aber zu demselben Zweck hier wie Sie. Lassen Sie uns Halbpakt machen. Der Kaufmann muß jeden Augenblick kommen. Damit er aber nicht Verdacht schöpft, wenn er uns beide sieht, so verstellen Sie sich hinter dem Baum, ich werde mich dort hinter jenen Busch legen. Wenn ich pfeife, so stürzen Sie hervor, ich werde dann das gleiche tun.“ Der Verbrecher war mit diesen Vorschlägen einverstanden und begab sich hinter den angegebenen Baum, doch der Kaufmann kroch hinter den Busch und rannte von dort in fliegender Eile über die Wiese seinem Hause zu und überließ es dem Räuber, in seinem Versteck so lange zu warten, bis er pfeifen würde.

Der mine sprang und gebärdete sich, als wäre mindestens ein Hühner eingekippt. Sie rief den Vater, holte Wein aus dem Keller, half jenem dann schnell ein wenig Toilette machen, und sagte zu Hans nur noch, als derselbe ging: „Also übermorgen auf Wiedersehen!“

Dabei schaute sie ihn an, daß es ihm ganz warm ums Herz wurde.

Ein Prachtmädel! konnte er nur denken, wie er jetzt mit großen Schritten weitermarschierte.

Schon folgte ihm eine Schar Aendrupers Kinder mit klappernden Holzschuhen und voll aufrichtiger Bewunderung. So ein schmucker Soldat war eben eine große Seltenheit hier. Man grüßte ihn ehrerbietig und fühlte sich geschmeichelt, von ihm einer Anrede oder eines Scherzes gewürdigt zu werden.

Und nun hatte er das Moor erreicht, in dem auch heute Vater und Sohn Lorenzen emsig an der Arbeit waren. Seine brachte ihnen gerade das Vesperbrot, wie Hans hinter den Torfhaufen auftauchte.

War das ein Jubel, ein Staunen, ein Bewundern!

„Wahrhaftig, da muß man eitel werden!“ rief der Alan aus, wie nun auch seine mit hochroten Wangen schüchtern sagte: „Man kennt dich ja kaum wieder. Die Uniform ist ein einziger Taler lassen, trotzdem ich bei meiner Seel selber sehr geschmackvoll, so eine sah ich noch nie, die dänischen Soldaten sind gar nichts dagegen.“

Als dann ein paar Stunden später die Glocken vom Aendrupers Kirchthurm das Fest einläuteten und die Heide in wunderbarem Purpur erglänzte, da versammelten sich Lorenzens und die beiden Hühner wieder unter dem alten Apfelbaum, dessen Zweige glitzerten, als wären sie

Vermischtes.

Tauglichkeit amerikanischer Marineoffiziere. Man schreibt: Die amerikanische Marineverwaltung hatte eine Bestimmung getroffen, die auf Erhaltung der Tauglichkeit und auch körperlichen Frische unter den Marineoffizieren hinführte. Die Offiziere sollten alljährlich einmal entweder eine Reittour ablegen, bei der sie im Laufe von dreizehn Stunden einen Weg von 145 Kilometern machen mußten, oder eine Fußreise machen, für die sie drei Tage Zeit hatten. Sie durften aber höchstens 20 Stunden insgesamt marschieren, und mußten während dieser Zeit 80 Kilometer zurücklegen. Schließlich war eine Radtour vorgesehen, bei der der Offizier 160 Kilometer in 17 Stunden bewältigen mußte. Diese Tauglichkeitsprüfung fand nun zum ersten Male statt, und hatte gute Ergebnisse. Die meisten Offiziere wählten die Radtour, da der Radfahrersport anscheinend am weitesten entwickelt ist. Bei dieser Tour erfüllten alle Offiziere die Bedingungen, die an sie gestellt worden sind. Schlechter war das Ergebnis bei den Offizieren, welche die Fußtour unternommen hatten, da hier 11 Prozent hinter den Anforderungen zurückblieben. Sehr schlecht war aber der Ausfall der Reittour. Ihr hatten sich im ganzen nur 12 Prozent des gesamten Offiziersstandes unterzogen. Und von dieser Anzahl blieben noch 35 Prozent hinter den Forderungen zurück, da sie in 13 Stunden meist kaum 100 Kilometer ritten.

Das leichteste Holz der Welt. Ein Baum von höchst merkwürdiger Art, dessen Holz noch beträchtlich leichter ist als der Kork, wächst an den schiffreichen Ufern des östlichen Schadesee im Sudan. Dieser strauchartige Baum, auf den die Holzwelt nachdrücklich die Aufmerksamkeit der europäischen Technik und Industrie lenkt, führt bei den Eingeborenen verschiedene Namen. Die Kuris nennen ihn Marea, die Budumas Fegu, die Araber Ambach. Der Stamm, der an der Wurzel eine Stärke von 20 bis 30 Zentimeter hat, nach oben aber dünner ist, wird 4—5 Meter hoch; in seinem Laub, das dem der Mimosen ähnlich ist, entwickeln sich ziemlich große gelbe Blüten. Der Baum spielt im Leben der um den Schadesee hausenden Völker eine bedeutende Rolle und sein Holz findet mannigfache Verwendung. Wegen seiner außerordentlichen Leichtigkeit wird es besonders im Wasser beim Schwimmen verwendet. Die Kuris stellen eine Art Schwimmer her, der aus einer Stange des Mareaholzes besteht, bogenartig gekrümmt und bei einem Durchmesser von nur 12—15 Zentimeter etwa zweieinhalb Meter lang ist. Auf diesem Gerät reitet der Kuri nun im Wasser wie auf einem Pferde und macht dabei mit den Füßen oder Händen Schwimmbewegungen. Das Schwimmholz ragt mit der Spitze etwa 30 bis 40 Zentimeter aus dem Wasser heraus, und auf diesen trockenen Teil wird häufig noch ein kleines Kind

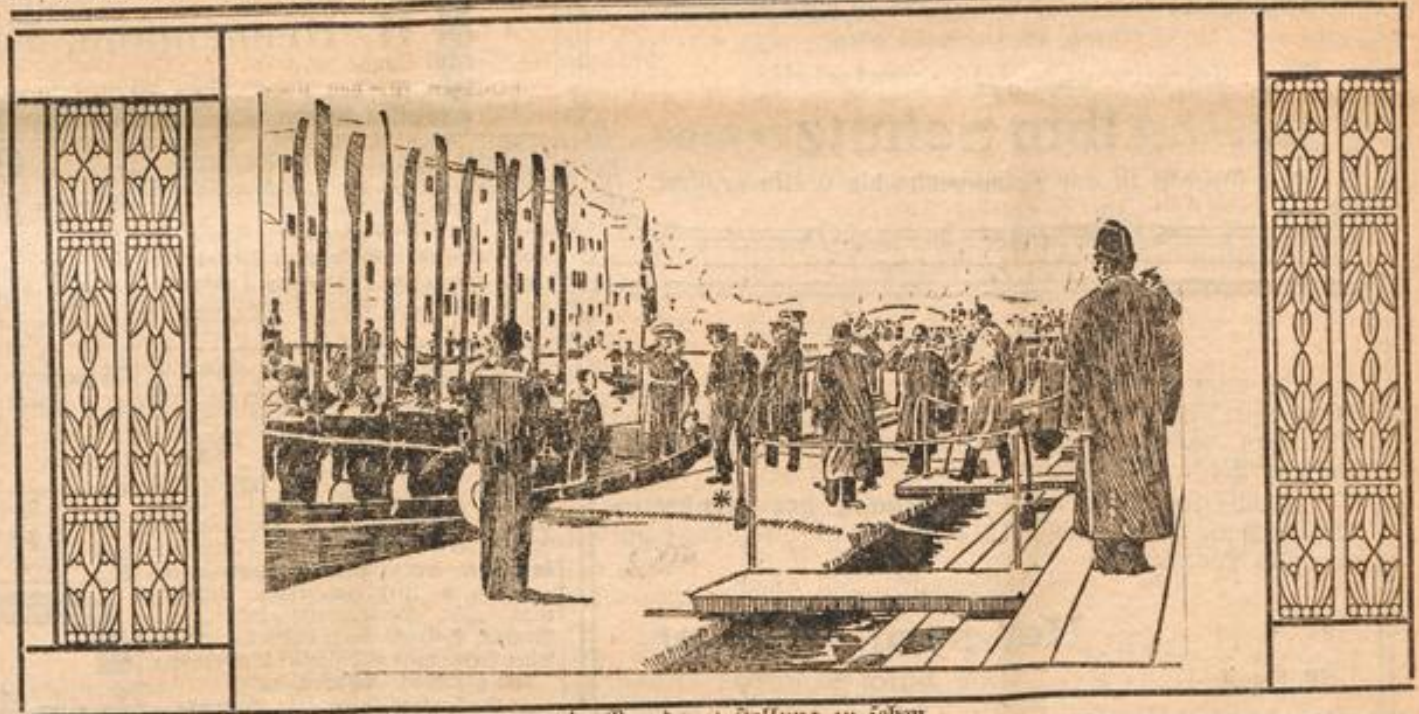
gesetzt, das dann sicher und unbefehrt die Wasserfahrt macht. Die Eingeborenen setzen mit Hilfe dieser Schwimmgeräte ohne alle Schwierigkeit über Gewässer von eineinhalb Kilometer Breite und tragen dabei noch ihre Waffen oder anderes Gepäck auf dem Kopfe. Aber nicht nur die außerordentliche Leichtigkeit des Holzes nützen diese primitiven Stämme aus, sondern sie haben auch erkannt, daß die eigenartige Faserung des Mareaholzes dem Eindringen von Schwerklingen und Lanzenspitzen einen ganz unermutet starken Widerstand entgegensetzt und stellen deshalb aus diesem Holz ihre Kriegswaffen her.

Klugheit eines Elefanten. Beim englisch-ostindischen Heer wurden einige Kamele gebraucht, die in einem flachen Boot über den Schammasa gesetzt werden sollten, die aber eine solche Furcht vor dem Wasser zeigten, daß es unmöglich schien, sie ins Boot zu bringen. Da befahl ein Mahut seinem Elefanten, die Kamele ins Boot zu treiben. Der Elefant rannte sofort auf die Kamele los, als wenn er in der größten Not wäre, stampfte mit den Füßen, schüttelte die Ohren und brüllte wie rasend. Hierdurch gerieten die Kamele in einen solchen Schreck, daß sie eiligst ins Boot liefen und sich ruhig überlegen ließen. Der Elefant wurde einmal vor seinem Führer aufgefordert, den Zweig eines Baumes abzubringen, der so tief herabging, daß er die Aufrichtung der Jelpfähle hinderte. Der Elefant betrachtete zuerst den Jelpfahl, als wenn er seine Länge messen wollte, dann betrachtete er den Ast, den er nach einiger Überlegung mit dem Rüssel ergriff und abriß. Als sein Führer hierauf abgefragte, er solle noch einen andern Ast abbauen, der viel zu hoch hing, als daß er ihn mit seinem Rüssel hätte fassen können, schüttelte er die Ohren und gab einen unwilligen pfeifenden Ton von sich. Der Mahut ließ jedoch nicht ab, und nach zwei vergeblichen Versuchen, den Ast zu erreichen, ergriff der Elefant plötzlich eine neben ihm stehende Stange und schüttelte sie so heftig, daß die darin Sitzenden in größtem Schrecken herausprangen. Der Mahut ließ sich dies zur Warnung dienen und merkte, daß der Elefant keine Lust habe, sich zum Narren halten zu lassen.

Haar und Hof.

Die Hände von Obstflecken zu befreien. Beim Obst- und Kartoffelschälen wird besonders der Zeigefinger der rechten Hand schwarz; reibt man ihn gleich mit der Innenseite der abgeschälten Schale ab, so wird keine Spur der getanen Arbeit sichtbar bleiben.

Seidenkleider aufbewahren. Dieselben müssen stets in Schränken hängend aufbewahrt werden; wenn man sie hinlegt, werden sie leicht fleckig.



Malersisch ist der Anblick Marinetruppen in Parade-stellung zu sehen.

alle vergoldet, und die scheidende Sonne grüßte eine Gruppe glücklicher Menschenkinder. Heute hatte Hans das Wort und alle lauschten gespannt auf seine Berichte. Sogar Großmütterchen, trotzdem sie bei ihrer Taubheit kein Wort davon verstand.

Wie der junge Held dann auch erwähnte, daß die erste, die ihm in der Heimat einen herzlichen Willkommengruß geboten, Mathiesens Hermine gewesen, daß er im Wirtshaus einen Schoppen getrunken und zum Tanz, Ringreiten und Scheibenschießen eingeladen wäre, da glitt ein Schatten über seines zartes Gesicht. Ewald aber konnte nicht umhin, die Bemerkung fallen zu lassen: „Sollte mirinnen, das eitle Ding h'ie schon so Bewunderer und Verehrer genug. Na ja, das Neue und das Bunte reizt!“

„Daß nur gut sein, die Mine ist ein tüchtiges Mädel,“ sagte darauf Vater Hinrichsen. „Mag sie auch ein bißchen eitel sein, aber blühfauber ist sie, sie hält den Kram zusammen, sie und die Alte. Er ist ein Schmeichelel und selber sein bester Kunde. Hätte Mathiesens die Frauensleute nicht, dann wäre das reiche Erbe seiner Eltern längst in alle vier Winde.“

Lorenzen nickte bekräftigend mit dem Kopfe, und Ewald hielt dieses Thema für erledigt. Aber er irrte sich.

Seine Bemerkung mußte den Freund gereizt haben, denn ziemlich erregt fuhr er diesen an: „Junge, was verstehst du von Frauensleuten? Wenn ein Mädel nicht ein bißchen eitel ist, auf sich hält, dann taugt es auch nichts. Die Mine wird sich wohl aus den Verehrern, die sie hier in Aendrup hat, nicht gerade viel machen.“

Ewald schwieg und wurde recht nachdenklich. Er

pflegte, wie sein Vater, niemals viele Worte zu machen, wohl aber viel zu denken und zu grübeln.

Hans erzählte weiter, vom vorjährigen großen Wanderver, von all den Städten und Dörfern, die er während desselben kennen gelernt, vom leutseligen Kronprinzen, vom Prinzen Friedrich Karl, dem er das Pferd einmal hatte halten müssen, und so ging das fort, bis die Nacht sich mit ihren grauen Nebeln herniederstreckte.

2. Des Lumpenbendricks Mache.

Mathiesens Hans prangte im Schmuck bunter Kränze und Girlanden, und ein Leben und Treiben war da drinnen und draußen wie in einem Ameisenhaufen. Das Königschießen war nämlich zu Ende, und alles drängte jetzt in die gastlichen Hallen, um bei Tanz und Spiel den Höhepunkt des Festes zu genießen.

„Wer ist König geworden?“ fragte Hermine, die wie eine rote Rose glühte und in der seidenen Bluse wirklich großartig ausah.

„Der neue Müller. Kein Wunder, der Mensch schießt mit Freikugeln. Er traf mit zehn Schüssen siebenmal den Kopf.“

Der so antwortete, war ein kleines, hinkendes Männlein mit dickem Kopf, einer Geiernase, struppigem roten Bart, schielenden Triefaugen und einer Atmosphäre von Fußelbranntwein um sich.

Ein Kasten mit bunten Papierrosen, Bändern, Ketten, Tüchern und anderem Trödel standen neben ihm.

„Freikugeln? Schwach! keinen Unjinn, Lumpenbendrick!“ entgegnete Hermine und wollte weiter eilen, da der Arbeit übergenug war.

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Bruders und Onkels

Herrn Mathias Jäger

Lehrer a. D.

lagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank; insbesondere danken wir dem hiesigen Lehrerkollegium, sowie dem Zweigverein „Niddagau“ des kath. Lehrervereins und dem Bienenzüchterverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Hofheim, den 3. April 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zum kommenden Osterfeste
empfehle besonders in grösster Auswahl vorrätig

G A R D I N E N.

Damen-Blusen	Knaben- & Burschen-Anzüge
Costüm-Röcke	Oberhemden, Einfaszhemden
Kinder-Kleidchen	Mackohemden, Macko porös
Russenkittel	Stärkewäsche
Heinerle-Hütchen	Kragen aller Fassons
Häubchen in weiß und farbig	Cravatten — Hofenträger
Damen-Leibwäsche	Tafchen
Gürtel, — Kragen, — Jabots, —	Herren-Socken
in Wolle und Baumwolle. —	
zu bekannt billigen Preisen.	

Hauptstr. **Josef Braune**, Hauptstr.

Für den Schulwechsel

empfehle:

Alle vorgeschriebenen Schulbücher für Volks- u. Realschule

Schiefertafeln, Griffelkasten, Schüleretuis.
Schulhefte mit nur prima Papier in allen Preislagen.

Große Auswahl in allen

Schreib- und Zeichenmaterialien.

Buchbinderei **Albin Schütz** Buchhandlg.

Das Geschäft ist am Palmsonntag bis 6 Uhr geöffnet.

Zur gest. Kenntnis!

Ich erlaube mir, meinen werten Kunden und Freunden mitzuteilen, daß ich nach gut überstandener Krankheit und Operation wieder in der Lage bin, meinem Geschäft in gewohnter Weise vorzustehen.

Gleichzeitig bringe ich den **Eingang der Neuheiten** für Frühjahr und Sommer 1914 zur Kenntnis und bitte um geneigtes Wohlwollen.

Hochachtungsvoll

Hermann Walter

Mühlgasse 1

Feine Herren-Schneiderei.

Das Neueste

in

weissen und farbigen Blusen u. Schürzen

für **Frühjahr** und **Sommer** zu außerordentlich billigen Preisen eingetroffen.

Ferner sämtliche

Manufaktur- und Schuhwaren

in bekannter Güte.

Scheibengardinen u. Vorhänge,
Kragen letzte Neuheiten in **Cravatten, Hemden**

Besatzartikel für Damenkonfektion.

5% Rabattsparsbuch 5%

Ottmar Fach Inh. C. Fach

Darlehen und Hypothekengelder

3. I. u. II. Stelle, in jeder Höhe, beschafft schnellstens
Ch. Bender, Sindlingen a. M., Roffertstraße No. 4.
Sprechstunden von 10 bis 7½ Uhr. — Sonntags von 10 bis 3 Uhr.

Drahtgeflechte aller Art
**Wellengitter, Gitter-
tore, compl. Garten-
einfriedigungen**
liefert prompt und billigt
Leonhard Leicher, Krißel
Schlosserei- und Drahtgeflechtfabrik.
Kataloge und Kostenvor-
schläge gratis und franko

Große Auswahl in Schuhwerk



für jedes Alter in allen
Preislagen
Alleinverkauf
der weltberühmten Marke

„Mercedes“
J. Hammel

Manufaktur u. Schuhwaren
Hofheim am Taunus

Für weissen Sonntag

empfehle:

Katholische u. Evangelische Gesangbücher
von den einfachsten bis zu den feinsten Einbänden in solider Ausführung.

Gebetbücher, Rosenkränze, Rosenkranzetenis.

Andenken an Kommunion u. Konfirmation

Gratulationskarten. Osterkarten.

Buchbinderei **Albin Schütz** Buchhandlung

Am Palmsonntag ist das Geschäft bis 6 Uhr geöffnet.

Deutscher
Scherer
COGNAC

in langen 4/4 Frankfurt a/M.
aus französischem Wein destilliert

Niederlage bei

H. Hennemann, Hofheim

Kolonialwaren.

Zum Haus-Zimmerputz

prima Kernseifen ohne Einschnitt, Schmierseifen, Tompsons, Flieder, Lühns, Veilchen, Mainzer Seifenpulver, Geolin, Sidos, Putztücher, Seilensand, Cream flüssig — Päckchen, Fußbodenöl, Fußbodenfarbe, Lacke, Bronzen, Pinsel etc. etc.
Drogerie Phildius.

Bringe hiermit der verehrlichen Einwohnerschaft von hier zur gest. Kenntnis daß ich vom 1. April mein Geschäft als

Maurer

selbständig betreibe. Ich empfehle mich für alle in mein Fach schlagende Reparaturen, sowie **Ofen- u. Herdesetzen** Ausmauern, Schürzen und Putzen, als besondere Spezialität: **Gräbereinfassungen u. Pflanzmentöpfe.** Ausführung aller Gelegenheitsarbeiten, wie Graben, Holzzerkleinern usw. bei promptester Bedienung u. billigster Berechnung. Um geneigten Zuspruch bittet
Jos. Hilsbos III, Maurer
Pfarrgasse 13.

Für Landwirte und Gartenbesitzer!

Ich lade in nächster Zeit mehrere Waggons

Weiß-Kalk

in Stücken aus. Derselbe kann an der Bahn abgeholt werden, auch wird derselbe ins Haus geliefert. Anmeldungen erbitte mir schon jetzt zu machen.

Ph. Rufa.

Anno 1870-71

bekamen unsre deutschen Truppen auch zuweilen guten Cognac zum Versuch, aber unter welchen Verhältnissen, Zuständen und Gefahren? Heute hat man es gegen dazumal so leicht. Wie bequem billig und gut kann man einen feinen Tropfen Cognac beschaffen. Offiere Ihnen feinst, Asbachs-, Canthal-Hammer Cognac zu 1.20 bis zu 5½ Mk. Die Firma Asbach hat eigne Besitzung in (Charente Frankreich).

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Große Auswahl

in **Damen- u. Kinder-Hüten**

Federn, Blumen u. Bändern

Marg. Darmstadt

Elisabethenstraße 17.

Eilt kauft

Frankfurter Pferde-

Loose 1 Los 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.

Nächsten Mittwoch Ziehung!

Berliner Pferdese

Günstige Gewinnchancen

Ziehung 21. April

Kreuznacher Pferdese

1 Los 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.

Ziehung 5. Mai.

Wilh. Kraft.

Mehrere Malter gute

Speisefartoffeln

sind abzugeben N. Keller, Langgasse 13

beachten Sie

die der heutigen Ausgabe
beiliegende neue

**Saison-
Preis-
Liste Nr. 2**

Ich bitte diese aufzu-
wahren und bei Ihren Ein-
käufen in meinen Filialen
zu benutzen.

Fröhling

Hauptstr. 37

Guter Grund

kann angefahren werden.
Zeilsheimerstraße No. 18.

Bekanntmachung.

Diejenigen Handwerker und Gewerbetreibende, welche noch Forderungen an die Stadtgemeinde haben, werden an die umgehende Einreichung derselben erinnert.

Hofheim, den 3. April 1914.

Der Magistrat: H. H.

Achtung!

Sonntag, den 5. April, abends 8 Uhr findet im Gasthaus „zum Taunus“ ein

Vortrag

über „Volksfürsorge“ statt, wozu Freunde und Gönner höflichst eingeladen werden.
J. A. Der Bildungs-Ausschuss.

Freiw. Feuerwehr.

Sonntag, den 5. April mittags 12 Uhr findet eine

Übung
der Freiw. Feuerwehrr statt.
Die Mitglieder werden um pünktliches Vollzähliges Erscheinen eruchtet.

Uniform: Arbeitsrock und Mütze.
Das Kommando.

**Hum. Musik-
gesell-
schaft „Fidello“**
Samstag, den 4. April,

abends 8 Uhr:
Monatsversammlung
im Vereinslokal, wozu die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.
Der Vorstand.

Bei kalt und regnerischer Witterung,

labt, stärkt und schützt die Gesundheit wenn man öfter eine Tasse guten, schwarzen Tee trinkt. Von neuer Sendung empfehle Ihnen prima feinst, schwarzen Souchong-Tee in Paqueten von 10, 20, 30, 60, 1.20 und loose.
Drogerie Phildius.

Alle Gartensämereien

garantiert keimfähig empfiehlt
Karl Kilb,
Gärtnerei u. Samenhandlung
Kuhhausstraße 3a

Kaum eine Minute Zeit

braucht man zur Behandlung des Kopfes mit Phildius'chem Haar-Wasser, dabei ist es durch seine Billigkeit für jede Familie leicht zu beschaffen. Zweijährige Lagerung durch die ein solches Präparat nur verleiern wird, kann von mir nachgewiesen werden.
A. Phildius, Hof-Lieferant.

Frühkartoffeln

sind abzugeben, bei
Heinrich Darmstadt, Elisabethenstr. 17

Mehrere Aeder

in verschiedener Lage u. Größe zu verp.
Weiler, Hauptstraße 4.

Verfch. Rassen sehr sch. Tauben 3. jed. Preis abzugeben, bei
Heuner, Roffertstraße No. 38.

Mehrere Fuhren altes

Bau- und Brennholz
billig abzugeben.

Wagner & Völker.

3 Zimmer-Wohnung

mit Bad und Küche in der Brühlstraße sofort zu vermieten, durch **Wilhelm Cremen, Krißel, Neustadt No. 3.**

Schöne 3-Zimmer-Wohnung

in ruhiger Lage sofort zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.

Schöne 2 Zimmerwohnung

per sofort zu vermieten.
Näheres im Verlag.

Gedämmte schön ausgestattete

3 Zimmer-Wohnung
im 1. Stock mit compl. Badeeinrichtung Balkon, Speisekammer, Mansarde und allem sonstigen Zubehör, großer Trockenboden vorhanden, zum 1. Juli zu verm. Näheres im Verlag.

7000 Mark

auf H. Hypothek von Selbstgeber gesucht
Offerten unter H. an Verlag dieses Blattes erbeten

Bestellungen zum

Schweineschneiden

werden entgegengenommen, bei
Karl Feder, Vornstraße No. 1.

Monatsmädchen

für tagsüber gesucht. Frau **Vina Müller, Marxheimerstr. 10a.**

3 Kanarienvögel sowie ein

Sonnenvogel billig zu verkaufen.
Zu erfragen im Verlag.